

Frisch, Alfred

Article — Digitized Version

Algerische Hintergründe

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Frisch, Alfred (1956) : Algerische Hintergründe, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 36, Iss. 7, pp. 372-376

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132309>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

der Federal Reserve Board zu, und er dürfte zu einer stärkeren Senkung des Diskontsatzes bereit sein, wenn dieser Trend auf andere Sektoren außer Wohnungsbau und Automobile übergreifen sollte.

Investitionsrate

Die Zunahme der Investitionsrate gegenüber 1955 um 30 % bedeutet keinesfalls auch eine um 30 % höhere tatsächliche Produktionssteigerung. „Business Week“ macht einen 10 %igen Abschlag auf Grund der Preissteigerung von Grundstoffen sowie weitere 2—4 % für kleinere Firmen, so daß mit einer um ein



Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten. Anzahlung schon ab 4,- Postkarte genügt und Sie erhalten kostenlos unsere großen Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 573 F

NOTHELCO Göttingen

geringeres stärkeren Produktionszunahme als in den vergangenen Jahren gerechnet werden kann. Der Abschlag von 10 % ist auf die Preisinflation für Rohstoffe zurückzuführen: einmal die Knappheit von Stahl mit Ausnahme von Automobilblechen, lange Lieferzeiten, die durch einen Streik noch verlängert werden können. Ferner dürfte das Einspielen der NE-Metallpreise auf hohem Niveau die Heranziehung kostspieliger Ersatzstoffe forcieren.

Wir kehren nun zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück, wonach die amerikanische Volks-

wirtschaft eine Reorientierung, ein sog. „rolling readjustment“, durchmacht und die Konsumgüterphase von einer Ausweitung der Investitionsgüter-Erzeugung im Einklang mit modernen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen abgelöst wird.

Zahlenmäßig bedeutet dies für 1956 eine Investitionsrate von 39 Mrd. \$, für 1957 von 37 Mrd. \$, für 1958 von 35 Mrd. \$ und für 1959 von 33 Mrd. \$ gegenüber einer Investitionsrate von 30 Mrd. \$ im Rekordjahr 1955. Die vorsichtige Schätzung neuesten Datums aus dem Commerce Department liegt nicht weit davon ab. Auch Voraussagen der Securities and Exchange Commission zu Anfang 1955 sowie eine Schätzung von McGraw-Hill vom Oktober 1955 sagen Zunahmen um 22 % bzw. 15 % gegenüber 1955 voraus.

Die verarbeitende Industrie allein wird um 48 % mehr investieren als 1955, insgesamt 14 Mrd. \$, wobei wiederum die NE-Metallindustrie mit 123 % an der Spitze steht, gefolgt von Papier mit 83 %, Stahl mit 82 %, Automobilen mit 81 %, Chemie, Kautschuk, Ton und Glas mit 40 %. Die Stahlindustrie plant eine Kapazitätssteigerung um 14 Mill. t während der nächsten drei Jahre, die Aluminiumindustrie will in der gleichen Periode ihre Produktion um 700 Mill. lbs erhöhen. Aber auch die öffentlichen Verkehrsbetriebe wie Eisenbahnen steigern ihre Investitionen rapide:

Eisenbahnen mit 1,5 Mrd. \$ (um 65 % gegenüber 1955), Kraft- und Gaswerke mit 5 Mrd. \$ (15 %), gewerbliche Bauten mit 8,8 Mrd. \$ (20 %). Auch wenn man bei diesen Ziffern die Preissteigerung berücksichtigt, so bleibt doch die Wachstumsrate gewaltig: Gegenüber 1950 betrug die Steigerung der industriellen Kapazität im vergangenen Jahr 40 %, und nach Durchführung der geplanten Investitionen 1956 wird sie 51 % betragen.

Forschungsaufwand

Besonders interessant erscheint die erstmalige Veröffentlichung und Erfassung der Ausgaben für „Industrieforschung und Entwicklung“. Hier findet man für 1953 einen Betrag von 3 699 Mill. \$, für 1955 4 767 Mill. \$, für 1956 5 488 Mill. \$ und für 1959 6 317 Mill. \$, wobei für 1956 die Maschinenindustrie (Automation) mit 1,5 Mrd. \$ und die Flugzeugproduktion mit 1,1 Mrd. \$ beteiligt sind.

Angesichts dieser enormen Wachstumsrate der industriellen Produktion und unter Voraussetzung einer langsamen Erholung und Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung wird das Wirtschaftsjahr 1956 mit Ausnahme eines leichten Rückgangs im dritten Quartal als „the most prosperous year“ in die Geschichte eingehen, aber auch die Vorschau auf die kommenden Jahre macht eine ähnliche Entwicklung wie die für 1956 vorausgesagte wahrscheinlich. (gg)

Alfred Frisch, Paris

Algerische Hintergründe

Nach immer weiter um sich greifender Überzeugung ist heute in Nordafrika nur noch die Wiederherstellung der Ordnung eine ausschließlich französische Angelegenheit, während das Schicksal des Gebiets unbestreitbar von europäischer Tragweite ist. Niemanden im Westen kann und darf es gleichgültig lassen, ob es Frankreich gelingt, sich in Nordafrika und besonders in Algerien durchzusetzen oder ob diese wichtige Schlüsselstellung am Mittelmeer dem Abenteuer der uneingeschränkten arabischen Unabhängigkeit ohne organische Bindung an den Westen überlassen wird. Man sollte nicht vergessen, daß die Geschichte kein Vakuum duldet und daß andererseits den arabischen Vorstellungen von Neutralität in Anbetracht der betonten wirtschaftlichen Schwäche des afrikanischen Mittelmeerraumes sehr enge Grenzen gesetzt sind.

Der französische Einfluß in Nordafrika müßte im Falle einer französischen Katastrophe irgendwie ersetzt werden. Die Hoffnung, daß anstelle Frankreichs eine andere westliche Macht die Sicherung des Gleichgewichts gewährleisten könnte, ist illusorisch. Denn eine Niederlage Frankreichs wäre psychologisch gleichbedeutend mit einem schweren Fehlschlag der gesamten atlantischen Gemeinschaft. Die Ausnutzung des Vakuums durch die Sowjetunion erscheint wahrscheinlicher und politisch drohender. Nach langem Zögern und negativer Einstellung ist Frankreich jetzt gewillt, seine überseeischen Gebiete in den gemeinsamen europäischen Markt einzubringen, d. h. auf seinen alten und verbissenen Kolonialprotektionismus zu verzichten. Dieses französische Angebot kann von den anderen europäischen Partnern auf keinen Fall zu-

rückgewiesen werden. Es ergibt sich hieraus eine Solidarität, die weit über den wirtschaftlichen Rahmen hinausgeht. Andererseits sollte man nicht übersehen, daß Nordafrika in der einen oder anderen Form wirtschaftlich erschlossen werden muß und wird, weil sonst seine Bevölkerung nicht lebensfähig ist. Das politische Risiko hemmt zwar stark den Anreiz zu Privatinvestitionen. Verzichtet aber das europäische Kapital auf die Erschließung der nordafrikanischen Reichtümer, werden andere sehr schnell in die Bresche springen und damit der für unser eigenes Gleichgewicht dringend erforderlichen europäisch-afrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ein Ende bereiten.

Sachliche Hypothesen

Algerien gehört zu den ärmsten Ländern der Welt mit dem zweifelhaften Glück eines stürmischen und seit einem Jahrhundert nie unterbrochenen Bevölkerungswachstums. Diese ehemalige Kornkammer des Römischen Reiches wurde im Laufe der Jahrhunderte islamitischer Nomadenwirtschaft in eine entsetzliche Wüste verwandelt, der die französische Kolonisation nur einen verhältnismäßig schmalen Küstenstreifen wieder abgewinnen konnte. Es ist wenig bekannt, daß der größte Teil des von den französischen Bauern in Algerien bebauten Landes nicht den Eingeborenen weggenommen wurde, sondern ehemaliges Sumpf- und Odland darstellt.

Rein wirtschaftlich war übrigens die Kolonisation für Frankreich teilweise wenig lohnend. Gewiß, Südfrüchte

und Wein werfen einen hohen Ertrag ab, diesen Kulturen läßt sich jedoch nur ein Teil des Landes widmen. Bei Getreide kommen auch die europäischen Betriebe nicht über einen Durchschnittsertrag von 10 dz hinaus; das ist nicht mehr, als zur Zeit in den ungünstigsten Anbaugebieten des Mutterlandes erreicht wird. Südfrankreich wäre heute nicht unterentwickelt, wenn man in seine Landwirtschaft die für Algerien in den letzten 100 Jahren aufgewendeten Mittel und Mühen investiert hätte. Die sozialen Unterschiede zwischen Europäern und Arabern sind noch erschreckend groß. Der Reichtum ist in wenigen europäischen Händen konzentriert, an ihm partizipieren ein Dutzend Großgrundbesitzer und vor allen Dingen der Handel. Andererseits darf man die arabische Armut nicht übertreiben. Allen französischen Nordafrikanern, von Casablanca bis Tunis, geht es trotz Arbeitslosigkeit und Übervölkerung noch wesentlich besser als ihren arabischen Brüdern am Nil oder am Euphrat. Am Rande sei bemerkt, daß die Algerier 7 Mill. ha und die Europäer 2,7 Mill. ha Land besitzen, wovon 1,8 Mill. ha in Großbetrieben bewirtschaftet werden.

Bodenschätze wurden bisher nur in geringem Ausmaß in Algerien gefunden: einige Phosphate, die der marokkanischen und tunesischen Konkurrenz nicht standhalten können, recht ärmliche Kohlenlager im Bezirk von Colomb-Béchar und als einziges echtes Aktivum das hochwertige Eisenerz von Ouenza. Die Industrialisierungsversuche scheiterten an den unmög-

Diehl RECHENMASCHINEN

addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren!

DIEHL G.M.B.H. RECHENMASCHINENFABRIK NÜRNBERG STEPHANSTRASSE 49

lichen Transportverhältnissen und vor allen Dingen an den hohen Energiekosten. Daher war es bisher schwer möglich, für den bereits kaufkraftmäßig eingengten Markt Produktionseinheiten rentabler Größenordnung zu errichten. Die algerische Kohle kann selbst in Oran, das verhältnismäßig nahe bei dem Fördergebiet liegt, nur mit Subventionen abgesetzt werden. Die einzige Lösung ist die Errichtung von Wärmekraftwerken bei Colomb-Béchar, die ihre Energie aber an Ort und Stelle ohne Transportbelastung absetzen müssen. Solange jedenfalls die elektrische Energie in Algerien zwei- bis dreimal so teuer ist wie im Mutterland, müssen echte Industrialisierungsversuche hoffnungslos erscheinen.

Wäre dieses Land dünn besiedelt, wie zur Zeit der reinen Nomadenwirtschaft, gäbe es kaum wirtschaftliche Probleme. 1830, als es von Frankreich erobert wurde, zählte es nur 2 Mill. Einwohner, jetzt sind es 9 Mill., davon 1 Mill. Europäer; am Ende des Jahrhunderts dürfte die Bevölkerung auf 20 Mill. angewachsen sein. Von 100 Bewohnern sind 50 unter 20 Jahre alt (in Frankreich nur 30), 45 sind zwischen 20 und 60 Jahre und nur 5 über 60 Jahre alt (in Frankreich 16). Diese demographische Entwicklung ist vorwiegend den energischen französischen Hygienemaßnahmen zu verdanken, die sowohl die Säuglingssterblichkeit wie die allgemeine Sterblichkeit im Laufe der Jahrzehnte ganz wesentlich verringerten, objektiv gesehen allerdings ein zweifelhafter Segen sind; denn sie eilten der wirtschaftlichen Entwicklung voraus mit dem Ergebnis, daß es heute Hunderttausende von Algeriern gibt, die nicht einmal wissen, was Arbeit ist. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf 1,5 Mill. geschätzt (fast 20 % der arabischen Bevölkerung), und hiervon sind 600 000 (oder etwa 15 % der normalerweise aktiven Bevölkerung) voll arbeitslos. Jedes Jahr kommen zusätzlich 67 000 Menschen in das arbeitsfähige Alter, ab 1960 wird der Zuwachs sogar auf 125 000 geschätzt. Will man das algerische Problem wirtschaftlich und sozial lösen, muß man beim Fortbestehen des jetzigen Geburtenrhythmus in den nächsten 25 Jahren nicht weniger als 3 Mill. zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Die in den letzten vier Jahren vorwiegend aus öffentlichen Mitteln durchgeführten Investitionen, in Algerien insgesamt 4,25 Milliarden DM, gestatteten gerade nur die Aufrechterhaltung des gegebenen niedrigen Lebensstandards, d. h. die ungefähre wirtschaftliche Eingliederung des Bevölkerungszuwachses. Der unentbehrliche jährliche Mindestkapitalbedarf wird auf 2 Mrd. DM geschätzt. Diese Zahlen unterstreichen die Schwere der wirtschaftlichen Hypothek.

Psychologische Passiva

Es ist unwahrscheinlich, daß das Elend der breiten Masse allein zur Explosion geführt hätte. Es dient der verantwortlichen arabischen Elite lediglich als demagogischer Vorwand, es liefert außerdem der Aufstandsbewegung unschwer die von ihr benötigten Landsknechte, die nichts zu verlieren haben und für die selbst die Gefangenschaft eine fühlbare Verbesserung ihrer materiellen Bedingungen bedeutet. Der Sprengstoff ist jedenfalls psychologisch-politischer Art.

Frankreichs Leistungen in ganz Nordafrika können sich durchaus sehen lassen. Es braucht kein antikolonialistisches Schulbekenntnis abzulegen. An die Stelle des im letzten Jahrhundert herrschenden Chaos ist eine menschliche Zivilisationsform getreten, die ihren technischen Ausdruck in der Anlage von 80 000 km Straßen und Wegen, 4 500 km Schienen, in dem Ausbau von 14 modernen Häfen, 32 Flugplätzen und der Errichtung von 11 Staudämmen findet. Als kulturelle und soziale Zeugen darf man Krankenhäuser, Sanitätsstationen und Schulen, die wenigstens einen beachtlichen Teil der männlichen Jugend des Landes erfassen, nennen.

Gerade Algerien durfte in mancher Beziehung bis in die jüngste Vergangenheit als ein überzeugender Erfolg der französischen Tätigkeit in Übersee betrachtet werden. Und trotzdem entwickelte sich seit langem der Keim zu den tragischen Ereignissen der Gegenwart. Frankreich verstand es nicht, die ihm anvertrauten Völker rechtzeitig mündig werden zu lassen. Es war von seiner geistig-zivilisatorischen Überlegenheit so stark überzeugt, daß es seine Rolle nur als die eines ewigen wohlwollenden Schullehrers aufzufassen vermochte. Die herangezogene arabische Elite, die automatisch und ohne es zu merken die französische Kulturanmaßung übernahm, fand sich plötzlich einem aussichtslosen Nichts gegenüber, weil man sie zwar theoretisch als assimiliert betrachtete, praktisch jedoch von der Führung der politischen Geschäfte fernhielt. Die Assimilationstaktik, der Kern der französischen Kolonialpolitik bis zum zweiten Weltkrieg, scheiterte weniger an den Anpassungsschwierigkeiten der überseeischen Völker, noch auch an der Widerstandskraft ihres nationalen Charakters, als vielmehr an ihrem inneren Mangel an Logik. Die Assimilation hörte nämlich auf, wo sie ihre Erfüllung finden sollte; vor der gleichberechtigten Betätigung der eingeborenen Elite in der Verwaltung der überseeischen Gebiete. Aus Neid und Egoismus entstand so eine Kluft, die in beständiger Wechselwirkung die Gegensätze zwischen Europäern und Eingeborenen verschärfte.

Ein weiterer Irrtum war die grenzenlose Ehrfurcht der in ihren Grundsätzen antireligiösen französischen Republik vor dem Islam, obwohl seine Tradition mit der angestrebten Assimilationspolitik völlig unvereinbar war und seine Bekämpfung von Anfang an zu den Grundvoraussetzungen für den Erfolg des zivilisatorischen Reformwerks gehörte. Aus Scheu vor dem Islam verzichtete man auf die Schulpflicht für Mädchen, man duldete die antisoziale Vielweiberei mit dem unglaublichen Recht für den Mann, seine Frau mit den Kindern einfach zu verstoßen. Man erhielt so künstlich eine überalterte Sozialstruktur und Ethik, zeigte aber gleichzeitig den arabischen Menschen die moderne Welt, machte sie zu französischen Staatsbürgern und entwurzelte sie — mit dem Ergebnis, daß jedes innere Gleichgewicht verschwand und eine haltlose, steril traditionsgebundene Masse entstand. Dabei wäre es unschwer möglich gewesen, den Weg Atatürks zu gehen. Frankreich hätte hiermit der arabischen Welt den denkbar größten Dienst erwiesen.

Möglichkeiten

Der politische Weg in die Zukunft ist nur teilweise klar. Verhandlungen mit den Rebellen sind ausgeschlossen, weil diese nicht weniger verlangen als eine bedingungslose Kapitulation. Der Aufstand muß in sich zusammenbrechen, sonst gibt es keinen Kompromiß. Frankreich hat inzwischen verstanden, daß über seine direkte Verwaltung endgültig das Urteil gesprochen ist und eine lokale Autonomie unter Wahrung des europäischen Einflusses unumgänglich erscheint, wie man sie auch immer nennen mag. Entscheidend ist eine umfangreiche Beteiligung der Araber an der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten. Diese grundlegende Reform wurde bereits eingeleitet. In Vorbereitung befindet sich ferner die Aufteilung der großen Güter. Beide Maßnahmen dürfen als kühne Schritte angesehen werden. Das künftige Verhältnis zwischen Algerien und dem Mutterland liegt aber trotzdem völlig im Dunkeln. Mit den offiziellen Erklärungen läßt sich wenig anfangen. Man spricht von einer Föderation, die keine richtige ist, man gebraucht Formeln, unter denen man sich selbst nicht viel vorstellt. In Wirklichkeit muß die Quadratur des Kreises gelöst werden, denn es geht darum, den 8 Mill. Arabern die Gleichberechtigung zu sichern und gleichzeitig der einen Million Europäer genügend Machtbefugnisse zu lassen, damit sie nicht auf demokratische Weise in mehr oder weniger kurzer Frist liquidiert werden.

Die wirtschaftlichen Probleme lassen sich etwas leichter lösen, wenn man auch keine Wunder erwarten darf und Fortschritte lediglich sehr langsam, durch zähe Arbeit und hohe Investitionen zu erzielen sind. Das Schwergewicht liegt im Gegensatz zu immer wieder veröffentlichten Behauptungen bei der Landwirtschaft. Der Ertrag der eingeborenen Wirtschaften erreicht im Durchschnitt nur ein Drittel des Ertrages der europäischen Wirtschaften. Ohne allzu große Anstrengungen ließe sich der Ertrag durch Schaffung von Maschinenstationen, Ausbildung arabischer Schulungskräfte für Bauern, erhöhte Düngemittelverwendung und beschränkte Bewässerungsarbeiten verdoppeln, womit zur Linderung der Not schon viel erreicht wäre. Noch vordringlicher ist die Erhaltung des Bodens, der einer ständigen Erosionsgefahr ausgesetzt ist. Nur eine großzügige Wiederaufforstungsaktion kann der weiteren Versteppung Algeriens Einhalt gebieten. Es ist

schwer verständlich, weshalb die französischen Behörden diese Notwendigkeit, die von den besten Sachverständigen immer wieder unterstrichen wurde, so lange unberücksichtigt ließen und unrentable Fabriken oder neue Straßen für wichtiger hielten als die rettenen Bäume. Die Wiederaufforstung hätte sofort eine große Masse der Arbeitslosen beschäftigen können, während sich die Aufnahmefähigkeit der Industrie in sehr bescheidenen Grenzen hält. Es dürfte auch erforderlich sein, die öffentlichen Kredite so gut wie restlos der eingeborenen Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen und die Industrialisierung einschließlich des Baus von Kraftwerken dem Privatkapital zu überlassen, wobei es als selbstverständlich gilt, daß man zu befriedigenden Fortschritten nur dann gelangen kann, wenn die Probleme als europäische Gemeinschaftsaktion angepackt werden. Die Zeit für eine französische Nationalwirtschaft ist in Algerien endgültig vorbei, was in verantwortlichen Pariser Kreisen bis in die Privatwirtschaft hinein ohne weiteres anerkannt wird.

Die große Hoffnung Algeriens liegt in der technischen Entwicklung und der Entdeckung neuer Energie- oder Rohstoffquellen. In 20 bis 25 Jahren dürfte die Energielücke durch Atomkraftwerke endgültig ausgeglichen werden können; dann bestehen wenigstens von dieser Seite aus für die Industrialisierung des Landes keine Hindernisse mehr. Die Auswertung der Sonnenenergie, ein Gebiet, auf dem Frankreich in der Welt neben der Sowjetunion wissenschaftlich in den letzten Jahren die größten Fortschritte machte, kann noch schneller einen wirtschaftlichen Ausgleich schaffen, besonders für die Stickstoffsynthese und auch für die Entwicklung der modernen Ernährungstechnik. Es ist nicht ausgeschlossen, auf dem Wüstengelände mit wenig Wasser hochwertige Nahrungsmittel zu erzeugen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Antrieb von Wasserpumpen in der Wüste durch autonome Sonnenmotoren. Kurzfristig könnte das in der Sahara bei In-Salah entdeckte Erdgas seine Wirkung ausüben. Man spricht bereits von einer etwa 1400 km langen Rohrleitung, um das Naturgas bis nach Oran bringen zu können. Es könnte die schon so lange erwartete billige Energie liefern und außerdem in verflüssigter Form zu einem wichtigen Exportartikel werden. Die entsprechenden Transportversuche sind schon weit fortgeschritten. Es

Schätzen schützt vor Schaden

Gebrauchte Kraftfahrzeuge sind wertvolle Wirtschaftsgüter. Die Beurteilung ihres Verkaufswerts erfordert gründliche technische Kenntnisse und umfassende zeitnahe Markterfahrung. Käufer und Verkäufer finden eine zuverlässige Vertragsgrundlage in der neutralen fachmännischen Wertermittlung durch die

KRAFTFAHRZEUG-SCHATZUNGSSTELLEN

ANERKANNT DURCH DIE DEUTSCHE-AUTOMOBIL-TREUHAND G.M.B.H





HARBURGER OELWERKE BRINCKMAN & MERGELL HAMBURG-HARBURG

Fabrikation von Margarine-
Rohstoffen und Speiseölen
in Spitzenqualität

gilt keineswegs als Utopie, mit dem algerischen Erdgas über Le Havre oder einen anderen französischen Hafen ein europäisches Gasnetz zu wirtschaftlich günstigen Bedingungen zu speisen. Nicht weit von der tunesischen Grenze entdeckte man andererseits vor kurzem ein erstes größeres Erdöllager. Sein genauer Umfang ist noch nicht bekannt, seine Möglichkeiten sollen jedoch durchaus optimistisch beurteilt werden dürfen. Erdgas und Erdöl würden Algerien regelmäßige Einnahmen sichern, die sich als Deckung für eine bedeutende Auslandsanleihe eignen. Auf diese Weise wäre es möglich, kurzfristig sehr großzügige Arbeiten in Angriff zu nehmen und Hunderttausende von Arabern der Lethargie zu entreißen.

Auf dem Gebiet der Bergwirtschaft dürfte lediglich der Erschließung der Eisenerzvorkommen von Tindouf eine gewisse Bedeutung zukommen. Es wäre aber falsch, hiervon eine fühlbare Belebung der algerischen Wirtschaft zu erwarten, da die Gruben nur wenige Arbeiter beschäftigen werden und die Erze zwangsläufig über Marokko exportiert werden müßten. Auf lange Sicht dürfte die weitere Durchforschung der Sahara und des wahrscheinlich uraniumreichen Hoggars für die wirtschaftliche Entwicklung interessanter sein. Hierfür ist aber eine europäische Zusammenarbeit erforderlich, denn für diese weitgespannte Aufgabe verfügt Frankreich weder über die erforderlichen Geologen, noch könnte es die notwendigen Kapitalmittel aufbringen.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach Form und Zusammensetzung der Investitionen. Wenn auch neuerdings mit einer sehr geschmeidigen Haltung der französischen Behörden gerechnet werden darf und man gern bereit ist, dem Privatkapital alle Aufgaben, die es übernehmen will, zu überlassen, so glaubt man doch andererseits, um eine öffentliche europäische Hilfe für Algerien nicht heranzukommen. Man ist der Überzeugung, daß Nordafrika für Europa politisch und wirtschaftlich wichtig genug ist, um diesen Solidaritätsakt zu rechtfertigen. Die Schranken für privates Auslandskapital sind auf höchster Ebene bereits gefallen, wenn die untergeordneten Stellen auch noch nicht alle den neuen Geist verstehen.

Rückwirkungen auf Frankreich

Die Zahlen, die zur Beleuchtung der wirtschaftlichen Folgen eines Verlustes von Algerien für Frankreich veröffentlicht werden, sind meistens falsch. Die Liefe-

rungen des Mutterlandes, hauptsächlich an Industrieerzeugnissen, erreichen jährlich einen Wert von 200 Mrd. frs. Dies ist zwar ein Achtel der Gesamtausfuhr, entspricht aber nur etwa dem fünfzigsten Teil der heimischen Produktion. Das Hauptproblem bildet das Schicksal der französischen Einwohner Algeriens und nicht die rein wirtschaftliche Schwächung des Mutterlandes. Ein zweites, echtes Problem ist die allgemeine Erschütterung der europäischen Wirtschaft durch den Verlust Nordafrikas, das als Bindeglied zu Zentralafrika unentbehrlich ist und im Hinblick auf die europäisch-afrikanische Wirtschaftsgemeinschaft unbedingt dem westlichen Raum erhalten bleiben muß. Diese zweite Folge betrifft aber die anderen europäischen Länder in gleichem Maße wie Frankreich.

Die von der französischen Presse und auch in zahlreichen offiziellen Reden aufgestellten Bilanzen sind meist sehr einseitig, sie enthalten nur die Aktiv- und nicht die Passivposten. Die Zeit des gewinnbringenden Kolonialismus ist endgültig vorbei. Bis zum zweiten Weltkrieg mag Algerien für Frankreich noch eine Quelle des Reichtums gewesen sein (was auch noch zweifelhaft ist), heute ist es eindeutig eine Belastung. Die Staatskasse hat allein für Algerien in den letzten vier Jahren 152,8 Mrd. frs an Investitionskrediten bereitstellen müssen.

Man muß sich daran gewöhnen, in überseeischen Besitzungen keinen kommerziellen Vorteil mehr zu sehen, sondern nur noch eine Belastung, die einen zweifelhaften Ausgleich auf der Seite des politischen Prestiges findet. Diese Belastung ist gerade in der jetzigen Periode, wo erhöhte Investitionsanstrengungen Hand in Hand gehen mit vermehrten militärischen Ausgaben, besonders schwer. Die Staatskasse muß für den Unterhalt der französischen Truppen in Algerien allein 1956 zusätzlich mindestens 200 Mrd. frs aufbringen. Ein Teil dieses Betrages kann lediglich durch neue Steuern beschafft werden, womit Algerien in einem nicht unkritischen Augenblick die französische Wirtschaftsexpansion abbremst und gleichzeitig die latente Inflationsgefahr verschärft. Die Mobilisierung von über 200 000 jungen Menschen belastet andererseits den ohnehin sehr knappen Arbeitsmarkt schwer. Diese kurzfristigen wirtschaftlichen Auswirkungen der gegenwärtigen algerischen Ereignisse bilden für Frankreich das größte, wenn auch nicht immer richtig gewürdigte Dilemma.

Bezugspreise für den WIRTSCHAFTSDIENST: Einzelpreis: DM 3,50, vierteljährl. DM 10,—, mit Beilage „Weltkartei der Wirtschaftspresse“ vierteljährl. DM 36,— oder mit „Bibliographie der Wirtschaftspresse“ vierteljährl. DM 36,—. Zu beziehen vom Verlag Weltarchiv GmbH, Hamburg 36, Poststr. 11, od. durch den Buchhandel